

DIE WELT IM KOPF

Christoph Poschenrieders
Schopenhauer-Roman

Feuilleton, Seite 18

UNTER DEM VULKAN

Abschied von Visions du réel
unter schwierigen Umständen

Film, Seite 19

FRUCHTFLIEGEN ZUM BEISPIEL

Auch in der Tierwelt
ist Homosexualität bekannt

Feuilleton, Seite 20

«Die Russen müssen das Böse reflektieren»

Arseni Roginski, der Präsident von «Memorial», über die russisch-polnische Erinnerungskultur

Das historisch schwer belastete Verhältnis zwischen Russland und Polen scheint sich nach der grossen russischen Anteilnahme am Unfalltod des polnischen Präsidenten Kaczynski deutlich zu verbessern. Offenbleiben muss, ob diese Entwicklung nachhaltig wirkt oder nur dem emotionalen Moment der Trauer geschuldet ist.

Herr Roginski, halten Sie es für richtig, in Russland an Katyn zu erinnern, wenn gleichzeitig die Erinnerungskultur für die Opfer des Stalin-Terrors noch wenig entwickelt ist?

Es ist absolut notwendig, der Opfer von Katyn zu gedenken; sie dürfen nicht in Vergessenheit geraten. Für dieses Verbrechen wie auch für die Verbrechen an den sowjetischen Staatsbürgern ist die Parteiführung unter Stalin verantwortlich. Deshalb weckt die Aufmerksamkeit für Katyn in den Köpfen der Menschen auch die Erinnerung an den sowjetischen Terror. Diese gemeinsame Erfahrung hilft beiden Seiten, sich einander anzunähern.

Beeinflusst die polnische Erinnerung an Katyn auch das russische kulturelle Gedächtnis?

Die Russen und die Polen haben ein völlig unterschiedliches kulturelles Gedächtnis. Das polnische kulturelle Gedächtnis ruht auf zwei Säulen. Erstens: Wir sind immer die Opfer – zumal der Russen und der Deutschen. Zweitens: Wir haben immer heldenhaft Widerstand geleistet. Das Bewusstsein einer Opferrolle ist in den russischen Köpfen kaum vorhanden und der Widerstandsgedanke überhaupt nicht. Das polnische Erinnerungsmodell kann für uns kein Vorbild sein. Bei den Russen ist die Erinnerung ein Chaos. Es gibt leider kein gemeinsames kulturelles Gedächtnis und schon gar kein gemeinsames Gedächtnis an den Terror. Das Gedächtnis ist aufgesplittert – je nach Region und sozialer Gruppe. In der russischen Mentalität hat sich durch ständige Propaganda seit der Zarenzeit, vor allem aber in der Sowjetunion und in der Ära Putin der Gedanke festgesetzt, dass wir allen anderen nur Gutes tun: Wir haben Europa vom Faschismus befreit und bekommen dafür nur Undankbarkeit zurück. Die Aufarbeitung der Vergangenheit, dazu gehört auch Katyn, zerstört dieses Erinnerungsmodell und zwingt uns, Rechenschaft darüber abzulegen, dass wir vielleicht nicht immer und nicht nur Gutes getan haben. Man muss die Russen dazu bringen, das Böse zu reflektieren. Wir müssen die staatsbürgerliche Verantwortung für die Verbrechen unserer Herrscher übernehmen.

Soll sich Russland für das Verbrechen von Katyn bei den Polen entschuldigen?

Das Wort «sich entschuldigen» enthält die Wurzel «Schuld». Ich denke nicht, dass das deutsche Konzept der Kollektivschuld richtig ist. Auch individuelle Reue ist ein religiöser Akt und gehört nicht hierher. Wir sollten nicht Schuldgefühle empfinden, sondern unsere staatsbürgerliche Verantwortung wahrnehmen – jeder einzeln und alle gemeinsam. Worin besteht diese in Bezug auf Katyn? Sehr einfach – die ganze Wahrheit offenzulegen. Das ist bisher nicht geschehen. Wir müssen die Untersuchungen zu diesem Verbrechen, die 2004 eingestellt wurden, wieder aufnehmen. Wir müssen ohne Ausnahme alle Archivmaterialien der Öffentlichkeit zugänglich machen. Wir müssen ein juristisches Urteil über das Verbrechen von Katyn fällen. Wir müssen alle Opfer rehabilitieren. Es ist äusserst wichtig, diese Ereignisse rechtlich zu definieren. Man kann nicht einfach irgendwelche Namen nennen (wie es die Militärjustiz getan hat) und sagen, dass diese Personen ihre Dienstkompetenzen überschritten haben. Das kommt einer Verspottung der Opfer gleich. Es müssen die Normen des Völkerrechts angewendet werden: Katyn ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit oder ein Kriegsverbrechen. Man muss alle Namen offen nennen, angefangen mit Stalin. Ich bestehe nicht darauf, dass man die Namen kleiner Henker und Schergen an die Öffentlichkeit zerrt, aber die Hintermänner müssen genannt werden. Zurzeit verliert «Memorial» vor den russischen Gerichten alle Fälle, die sich mit den Ereignissen in Katyn, mit der Öffnung der Archive und mit der Rehabilitierung der Opfer befassen. Aber die Zeit arbeitet für uns.

Ihre Einschätzung von Katyn unterscheidet sich abgesehen von der Forderung nach einer juristischen Beurteilung kaum von Putins Position.



Eine aussergewöhnliche Umarmung – Wladimir Putin und Donald Tusk in gemeinsamer Trauer über den Absturz der polnischen Präsidentenmaschine bei Smolensk am 10. April 2010.

JACEK TURCZYK / EPA

Die Ereignisse juristisch zu definieren, die Verbrecher als Verbrecher zu bezeichnen und beim Namen zu nennen, die Opfer juristisch zu rehabilitieren – das ist ein grosser Unterschied. Der erste Schritt ist getan: Putin nannte die Ereignisse von Katyn ein Verbrechen. Ich habe am 7. April seine Ansprache in Katyn vor Ort gehört. Putins Rede schien ehrlich, emotional und voller Entsetzen über das Verbrechen zu sein. Das ist ein Schritt in die richtige Richtung, aber er reicht nicht aus. Man muss die Verbrecher von Katyn juristisch verurteilen, und das Land muss darüber informiert werden. Katyn muss in die Schulbücher aufgenommen werden – es wird in den heutigen Ausgaben gar nicht erwähnt. Man muss laut und ständig darüber sprechen, erst dann kann sich das Bewusstsein ändern.

Glauben Sie, dass Lech Kaczynskis Tod auf die russische Wahrnehmung von Katyn eingewirkt hat?

Ich weiss es nicht. Aber sicherlich hat die Tatsache, dass Andrzej Wajdas Film «Katyn» nach dem Unglück noch einmal vom zweiten landesweiten Fernsehkanal Rossija gezeigt wurde, eine enorme Bedeutung. Bereits am 2. April war der Film im Spartenkanal Kultura zu sehen, erregte aber nur wenig Aufmerksamkeit, weil dieses Programm nur von einer begrenzten Zahl von Intellektuellen verfolgt wird. Erst am 10. April erreichte der Film ein breites Publikum. Menschen, die bisher wenig von den Ereignissen in Katyn wussten, waren sehr überrascht. Und Menschen, die vielleicht ihre Eltern in den Jahren des stalinistischen Terrors verloren hat-

DER VORSITZENDE VON «MEMORIAL»

U. Sm. · Arseni Roginski wurde 1946 in Nordrussland als Sohn eines verbannten Leningraders geboren. 1968 schloss er sein Geschichtsstudium an der Universität Tartu ab, die an der Peripherie des Sowjetimperiums nicht denselben ideologischen Restriktionen wie in den Hauptstädten unterworfen war. Anschliessend arbeitete er als Bibliograf, Lehrer und Historiker. 1981 wurde er zu einer vierjährigen Gefängnisstrafe verurteilt, weil er im Ausland Dokumente über die Geschichte des Gulag veröffentlicht hatte. 1989 gehörte Roginski zu den Mitbegründern der Menschenrechtsorganisation Memorial, seit 1996 ist er ihr Vorsitzender.

ten, dachten erschüttert: Genau so hat man auch unsere eigenen Leute umgebracht – alle wurden auf die gleiche Weise erschossen. In diesem Sinne ist «Katyn» nicht nur ein polnischer Film, sondern auch ein russischer Film.

Die Blumen vor der polnischen Botschaft in Moskau, der Kniefall Putins vor den Gräbern der polnischen Soldaten und der Film – all diese Ereignisse bilden eine symbolische Linie. Ich denke, dass dem Tod Lech Kaczynskis bei der Verarbeitung des Verbrechens von Katyn in Russland eine grosse Bedeutung zukommt. Es mag sein, dass einige alte Phobien in polnischen Köpfen wieder erwachen. Andererseits sagen alle meine polnischen Freunde, dass sie so sehr von dem Ausmass des russischen Beileids gerührt sind, dass die historischen Altlasten vielleicht überwunden werden können.

Sehen Sie zwischen Medwedew und Putin einen Unterschied in der Gedächtnispolitik?

Ich weiss es nicht. Noch vor den Ereignissen in Katyn hat Medwedew in seinem Videoblog vom 30. Oktober einige sehr wichtige Dinge gesagt: Keine Modernisierung könne mit solch schrecklichen Opfern gerechtfertigt werden. Ich fand es sehr mutig von ihm, in dieser Weise über den Stalin-Terror zu sprechen. Mag sein, dass er sich im zweiten Teil alter Klischees vom damals erfolgten Aufstieg Russlands zur Weltgeltung bediente, aber gleichzeitig überwand er sie auch. Ebenso bei Putin: Vor dem Denkmal in Katyn wurde er von einem spontanen, aufrichtigen Gefühl erfasst, sprach aber nachher wieder im Bürokratenjargon. Wir müssen in dieser Situation jeden Schritt in die richtige Richtung anerkennen. Die Regierung macht kleine Schritttchen, und wir müssen sie dabei unterstützen. Natürlich kann man immer Details kritisieren: Ich selbst bin schon froh, dass Putin das Wort «Totalitarismus» verwendete. Das ist schon viel! Das ist schon ein Schritttchen nach vorne! Vielleicht geht es weiter. Und in einem anderen Kontext erlangen solche Worte grosse Bedeutung: Zu den Militärparaden auf dem Roten Platz zur Feier des Siegs im Zweiten Weltkrieg wurden die Alliierten eingeladen. Das zerstört doch das wichtigste Klischee, dass Russland von Feinden umzingelt ist. Es passiert also etwas, und dieses «Etwas» müssen wir hegen und pflegen.

Interview: Ulrich M. Schmid